

The background is an abstract watercolor painting. It features a mix of warm colors (red, orange, yellow) on the left side, transitioning into cooler colors (blue, purple) on the right. The colors are blended and layered, creating a textured, ethereal effect. The overall composition is vertical and somewhat asymmetrical.

Sigrid Berg Horst Klaus Berg

Die Botschaft sehen
Bibel und Malerei im Dialog

Inhalt

Zu diesem Buch

Einführung in die Erzählungen von der Geburt Jesu

1. Die Geburtserzählungen
2. Die Flucht nach Ägypten
3. Die Taufe Jesu
4. Die Berufung des Levi
5. Die Heilung eines Blinden
6. Die Kindersegnung´
7. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
8. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter
9. Jesus und der Reiche
10. Jesus und die Ehebrecherin
11. Das Abendmahl
12. Die Dornenkrönung
13. Die Kreuzigung
14. Auferstehung
15. Das Mahl in Emmaus
16. Pfingsten

Zusatzinformationen

ZU DIESEM BUCH

1. ZUM ANSATZ

Bis in die Neuzeit war für viele Menschen das Bild (fast) der einzige Zugang zur biblischen Überlieferung: Kirchenfenster und Fresken zeigten eine vorgegebene Auswahl und ließen spezifische Sichtweisen auf den Text erkennen.

Das änderte sich, als die Bilder ihren Platz in gedruckten Bibeln fanden. Hier war dann in der Regel das Gewicht des Textes so groß, dass das Bild eher beiläufig wahrgenommen wurde und damit die Funktion der Illustration vorgegebener Inhalte erhielt. Dabei blieben die Inhalte in ihrem Verständnis meist recht stabil, weil sie durch kirchliche Tradition, Lehre und Praxis in ihrer Bedeutung fixiert waren.

Der Kunst wurde eine dienende Funktion eingeräumt: Gemälde sollten die Lektüre beleben und die Texte ins Bild setzen. Gelegentlich kommt es sogar zu einer deutlichen Abwertung der Kunst, wie im Internet zu beobachten: Dort werden bisweilen erbauliche Texte, Meditationen oder Predigten mit Bildern zu biblischen Themen „geschmückt“, ohne dass Titel und/oder Künstler genannt werden. Ganz selten nur erhält der Leser nähere Angaben zur Entstehung des Bildes, kaum einmal wird intensiv auf die „Aussage“ eingegangen. Meist bleiben die Bilder letztlich belanglose Illustrationen zu vorher formulierten Sätzen. Sie sollen nichts als den Gegenstand abbilden, deutlich veranschaulichen, anregend ausmalen; aber nichts Eigenes, nichts Neues über die Sache vermitteln. Darin zeigt sich nicht nur mangelnder Respekt, sondern es kommt zur Entleerung des Bildes - es kann nichts zum Verständnis beitragen.

Der Umgang mit der biblischen Überlieferung macht sich arm, wenn er die Kunst aus dem Verstehensprozess ausschließt - sei es durch Abwehr, wie z.B. im protestantischen „Bildersturm“ des 16. Jahrhunderts - oder sei es durch Abwertung, wie sie sich im Gebrauch der Kunst als Illustration vorgegebener Inhalte zeigt.

Was Kunst leisten kann, wenn man sie ernst nimmt soll an einem Beispiel aus den Themen des Buchs, den Bildern zum Gleichnis vom „barmherzigen Samariter“, angedeutet werden.



Da ist zunächst das (undatierte) Gemälde von Luca Giordano (17. Jahrhundert). Das Besondere an diesem Bild ist die intensive Konzentration auf die Szene, in der der Samariter dem Überfallenen nahekommt. Das Bild zeigt eigentlich nichts anderes als Zuwendung: Der besorgte Blick - die Hinwendung des Körpers - der hilfreich bereit gehaltene Becher...; selbst das Reittier scheint seinen Kopf dem Armen zuzuneigen. Die Arbeit Giordanos gehört zur

neapolitanischen Barockmalerei, die auch als „empathische Malerei“ bezeichnet wird: Sie zieht den Betrachter emotional in das Geschehen hinein.

Gleichzeitig wird der Betrachter fragen: Ist das alles? Erfasst das Bild den Bibeltext in seiner Vielfalt und in seiner Intention? In diesem Augenblick wird die gewohnte Sicht auf das Gleichnis in Frage gestellt, ist das bisher selbstverständliche Verständnis des Texts nicht mehr so klar, öffnet er sich wieder für neue Gesichtspunkte. Das kann Kunst im Dialog mit Texten anregen. Der Kommunikationswissenschaftler Horst Rumpf spricht in diesem Zusammenhang ein wenig sperrig, aber sehr treffend von der Kraft der Kunst zur „Entselbstverständlichung“ (Rumpf, 1993. 20).

Es sollte aber bewusst sein, dass ein Gemälde nicht einfach eine neue, „richtige“ Sicht auf den Text eröffnet. Die Kunst ist ja selbst nie eindeutig, bleibt selbst frag-würdig – und kommt so mit dem Text ins Gespräch. Texte und Bilder sind – nach der berühmten Formulierung von Umberto Eco – „offene Kunstwerke“, nie fertig, nie ein für alle Mal abgeschlossen. Der Betrachter kann sich in das Gespräch hineinziehen lassen, sich selbst befragen, seine eigene Sicht gewinnen.

Um dies Gespräch weiter offenzuhalten und zu bewegen, haben wir jedem Bibeltext vier Gesprächspartner aus der Kunst an die Seite gestellt. (Von den vier Bildern zum „barmherzigen Samariter“ haben wir hier drei als Beispiele ausgewählt.)

Das zweite Beispiel zum Gleichnis: Das Bild „Der barmherzige Samariter“ von Max Liebermann aus dem Jahr 1911. Der Maler hat die Szene in eine Parklandschaft seiner Zeit gestellt. Sie wirkt seltsam leblos, wie eine sterile Kulisse zum Geschehen. Im Vordergrund die Hilfeleistung. Nicht nur eine Person hilft dem Überfallenen, sondern ein Mann und eine Frau sind an der Arbeit; im Hintergrund geht ein Mann spazieren, der augenscheinlich nur Augen für seinen Hund

hat. Dem Betrachter zeigt sich eine kalte Welt – in der die liebevolle Zuwendung umso eindrücklicher wirkt. Die Frau passt nicht zum Bibeltext. Aber wird er damit verfehlt? Das Bild könnte zeigen, dass Liebe zwischen zwei Menschen (in der Sprache der Tradition: amor) wie selbstverständlich in die Nächstenliebe strahlt (caritas)... sicher ein Gedanke, der einen guten Platz in der Praxis und Geschichte Jesu hat... darüber könnten nicht nur Text und Bilder, sondern auch Betrachter ins Gespräch kommen.



Das letzte Beispiel zum Thema ist eine Kohlezeichnung von Otto Pankok (1933/34). Sie gehört in den Zyklus „Die Passion“, in dem der Maler zentrale Inhalte der Geschichte Jesu ins Bild setzt. Auch für ihn ist augenscheinlich die öde, bedrohliche Landschaft ein Symbol seiner Welt: Er erlebte den Faschismus als tödliche Bedrohung, nicht zuletzt für die Sinti und Roma, denen er sich eng verbunden fühlte. Pankok wollte auch in seinen Bildern durch die radikale Darstellung Partei nehmen. Darum tragen die Menschen in den meisten der Bilder aus dem Zyklus orientalische Züge. Und: In diesem Bild ist das Opfer eine Frau, ein Hinweis darauf, dass Frauen zu oft von Gewalt bedroht werden? - Pankok hat die Konsequenz der mit Christus zur Welt gekommenen Liebe

verstanden und gelebt, indem er für die Ungeliebten und Verfolgten Partei ergriff... auch mit seiner Kunst. Damit bringt er neue Aspekte ins Gespräch ein, stellt Fragen an den Bibeltext und die anderen Bilder - und verwehrt dem Betrachter eine unverbindlich-ästhetische Sichtweise. So kann es zu einem lebhaften Fragen zwischen Texten, Bildern und Betrachtern kommen. Dies Gespräch, das Fragen aufwirft und die Beteiligten in ihrer Sicht immer wieder fragwürdig erscheinen lässt, wird nicht von außen an die Bibeltexte herangetragen. Gerade die Evangelien des Neuen Testaments erzählen oft in durchaus unterschiedlicher Perspektive, was sie von Jesus wissen; das gilt besonders für die drei ersten Evangelien, die so genannten Synoptiker. Die Unterschiede haben immer wieder Bibelleser beunruhigt: Welcher Text ist der wahre? Die Unterschiede sollten aber nicht als Mangel, sondern als Reichtum wahrgenommen werden, der den Lesern unterschiedliche Sichtweisen anbietet und zum Gespräch einladen will. (Aus Platzgründen haben wir bei den Themen immer nur **eine** Textversion abgedruckt.) Kommen dann Bilder der Kunst hinzu, kann ein lebendiger Austausch in Gang kommen.



2. ZUR ANLAGE DES BUCHS

Wir haben 16 **Texte** aus dem Neuen Testament ausgewählt, die in unserer Sicht grundlegende und charakteristische Themen aus der Praxis und Geschichte Jesu ansprechen. Dabei war zu berücksichtigen, dass in der Geschichte der biblischen Ikonographie keineswegs alle Texte und Themen gleichmäßig bearbeitet wurden. Die Erzählungen von der Geburt Jesu, von seiner Passion und der Auferstehung sind überproportional vertreten.

Bei der Wahl der **Bilder** aus der fast unüberschaubaren Fülle der malerischen Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung orientierten wir uns an diesen Kriterien:

- Wir haben ganz selbstverständlich darauf geachtet, dass die Bilder eine gewisse künstlerische Qualität aufweisen. Dass dies nötig ist, zeigt ein Blick ins Internet

(Suchbefehl etwa: Bilder+Kunst+Wunder Jesu). Hier werden viele oberflächliche, angeblich dem Zeitgeschmack angepasste Werke gezeigt. Auf solche Bilder haben wir grundsätzlich verzichtet.

- Wir haben Bilder ausgewählt, die unterschiedliche Sichtweisen erkennen lassen. Solche Widersprüche ergeben sich zum Einen aus der jeweiligen Entstehungssituation der Bilder. Das zeigt sich deutlich an den besprochenen Gemälden zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Aber es geht nicht einfach um einen kunstgeschichtlich beeinflussten Wechsel der Darstellung. Die Maler und Malerinnen bringen meistens ihre ganz eigene Sicht auf den Bibeltext mit ins Bild... das macht die Auswahl interessant und ergiebig, wie die oben gezeigten Beispiele erkennen lassen. Auswahlkriterium wäre dann: Welche Bilder sind fragwürdig, regen zur Befragung und zum Gespräch an?

3. DIE HINWEISE

Um das Gespräch zwischen biblischer Überlieferung, Malerei und Betrachtern anzuregen, haben wir kurze Hinweise zum Verständnis der Texte und der Bilder geschrieben. Sie verstehen sich nicht als bibel- oder kunstwissenschaftliche Erklärungen oder Einordnungen, sondern als Unterstützung der Leserinnen und Leser bei der Entwicklung einer eigenen Sicht.

Auf der letzten Seite einer jeden thematischen Einheit findet sich ein kurzer Text, ein Aphorismus, ein Gedicht... ein kleines Blitzlicht auf das bisher Gesehene und Bedachte.

EINFÜHRUNG IN DIE ERZÄHLUNGEN VON DER GEBURT JESU

Wer das Neue Testament aufschlägt und mit der Lektüre des Matthäus-Evangeliums beginnt, kann leicht den Eindruck gewinnen, dass die Überlieferung der Evangelien zuverlässige Kunde über das Leben Jesu von der Geburt bis zur Himmelfahrt aufbewahrt hat. Es zeigt sich aber bald, dass das Bild so einheitlich nicht ist. Dies lehrt schon ein Blick auf den Anfang des um das Jahr 70 entstandenen Markusevangeliums. Markus hat keine Überlieferung von der Geburt und Kindheit Jesu aufgenommen; nur Matthäus und Lukas haben in ihren ersten beiden Kapiteln ihrer etwa 15 Jahre nach dem Markusevangelium entstandenen Schriften ein „Kindheitsevangelium“ tradiert. Diese Beobachtungen geben zugleich einen ersten Aufschluss über die Überlieferungsverhältnisse. Da Markus bekanntlich den beiden anderen Synoptikern als Quelle für die erzählenden Teile ihrer Evangelien diente, können wir schließen, dass ihm entweder keine Überlieferung über die Geburt Jesu vorlag oder dass er das Thema nicht für relevant hielt.

Wir können als ein erstes wichtiges Ergebnis festhalten: Die Überlieferung von der Geburt Jesu ist erst in die Evangelien aufgenommen worden, nachdem sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung erzählend bezeugt waren. Zugespitzt könnte man formulieren: Die „Leserichtung“ der Evangelien (Geburt-Leben- Sterben/ Auferstehung) verläuft genau umgekehrt der „Entstehungsrichtung“ (Sterben/ Auferstehung- Leben- Geburt). Das hat Konsequenzen für die Auslegung der Kindheitsevangelien: Nur scheinbar handelt es sich um einfache Texte, die unbefangen, fast naiv die wunderbaren Umstände bei der Geburt des Kindes schildern; tatsächlich

kommt hier eine genau durchdachte theologische Reflexion in Gestalt der anschaulichen Erzählung zur Sprache.

Matthäus und Lukas wollen also keine Augenzeugenberichte liefern, sondern sind als Bekenntnisse zu verstehen, die in erzählender Form zum Ausdruck bringen, wer der Christus für sie ist. Man könnte sich ihre Ausführungen in den beiden ersten Kapiteln wie die Arbeit des Komponisten vorstellen: Wenn das Werk - eine Oper, ein Oratorium ... - fertig ist, schreibt er eine Ouvertüre, die viele Themen und Melodien schon einmal anklingen lässt und so in das Werk hineinführt, Wer die Kindheitsevangelien deuten will, muss von der ganzen Überlieferung über die Praxis und Geschichte Jesu ausgehen und diese in die „Geburtsgeschichten“ einlesen. Etwa so:

Die ersten drei Evangelien fassen Reden und Taten Jesu unter dem Leitwort *Gottesherrschaft* oder *Himmelreich* zusammen: Wo Jesus ist, ist der Himmel, da kommt die Welt Gottes dem oftmals beschädigten und verlorenen Leben der Menschen befreiend und heilend nahe. Das haben Menschen erfahren, die mit Jesus in Berührung kamen. Veränderung und Erneuerung des Menschen und der Welt sind aber weder als paradiesischer Zustand aufzufassen, der in der Zukunft einmal eintreten wird, noch als ein einmaliges, punktuelles Ereignis, sondern als ein Prozess, der sich langsam und gegen Widerstände entfaltet. Menschen erfahren die Erneuerung als *ganzheitliches Geschehen*: als Befreiung von Verkümmern im vitalen Bereich (z. B. in Heilungen), im sozialen Bereich (z. B. in der Zuwendung zu den Armen und Deklassierten) und im religiösen Bereich (z. B. in der Sündenvergebung). Weil sie diese Erfahrungen mit Jesus machten, sahen sie in ihm den Messias, den erhofften Retter.

Die Evangelisten Matthäus und Lukas wollen in ihren „Weihnachtserzählungen“ bildhaft zur Sprache bringen, dass dieser heilsame Prozess mit der Geburt Jesu beginnt. Sie

haben ihre Erzählungen so ausgestaltet, dass ihre Leser dies erkennen konnten. Die Evangelisten waren überzeugt, dass in der Praxis und Geschichte Jesu das Heil Gottes zur Welt kommt. Darum sprechen sie in ihren „Geburtsgeschichten“ von der Geburt in Bethlehem, der Stadt der messianischen Hoffnung. Sie formulieren die Engelbotschaft, die das Geschehen deutet: *Euch ist heute der Retter geboren, Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Die Evangelisten haben erfahren, dass Jesus sich den *Armen und Ausgegrenzten* zuwendet. Darum erzählen sie von den armen Hirten, die sich als Zeugen und Verkünder auf den Weg machen. - Matthäus und Lukas wissen, dass die Mächtigen und Einflussreichen sich provoziert fühlen von der bedingungslosen Zuwendung zu den Armen und um ihre Privilegien fürchten. - Darum verfolgen sie ihn bis zum Tod. Und so berichten sie in ihren "Weihnachtsgeschichten" von der Niedrigkeit und Schutzlosigkeit des messianischen Kindes, von Verfolgung und Flucht - Matthäus mehr als Lukas.

Da ist alles schon zu ahnen, was die Evangelien dann von Jesus, dem Mann, bezeugen: Mit ihm kommt das Heil (was unsere Übersetzungen meistens mit „Frieden“ wiedergeben, entspricht dem ersttestamentlichen „Schalom“: Heil, Gerechtigkeit, Glück). Aber das Himmelreich geht nicht mit Macht und Gewalt daher. Der Messias heilt Menschen durch Nähe und Zuwendung. Er nimmt Schrecken und Dunkelheit ernst; er verurteilt nicht; er vermittelt Kraft zur Auseinandersetzung. Weihnachten ist nicht mehr und nicht weniger als der Beginn der Gottesherrschaft, der Beginn eines Weges, der kein Ende hat.

Die „Geburtsgeschichten“ sind Bekenntnisgeschichten. Befragen wir sie nach historischen Fakten, dann bleiben sie stumm; versuchen wir, ihre Botschaft zu erspüren, erschließt sich ein reicher Kosmos an Bedeutungen.

Die Geburt

Lukas 2, 1-20

DER TEXT

(1) In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus die Vorschrift, alle Bewohner des Reiches sollten sich in Steuerlisten eintragen. (2) Diese Volkszählung war die erste; sie geschah während der Amtszeit des syrischen Statthalters Quirinius. (3) Und alle gingen, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Geburtsstadt. (4) So ging auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa nach Judäa hinauf in die Stadt Davids, die Betlehem heißt, denn er stammte aus dem Haus und Geschlecht Davids, (5) um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger. (6) Während sie dort waren, erfüllte sich die Zeit der Geburt, (7) und sie gebar ihren ersten Sohn. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; weil in der Herberge sonst kein Platz war.

(8) In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld. Sie hielten Nachtwache bei ihrer Herde. (9) Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie; und sie gerieten in große Furcht. (10) Der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn seht, ich verkünde euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. (11) Heute ist euch der Retter geboren; das ist der Christus, der Herr - in der Stadt Davids. (12) Und dies sei das Zeichen für euch: Ihr werdet einen Säugling finden, der in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt. (13) Und sogleich war bei dem Engel eine Menge des himmlischen Heeres, die Gott lobte und rief: (14) Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.

(15) Als die Engel von ihnen fort in den Himmel gegangen waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns doch gleich nach Betlehem gehen, um das Geschehen zu sehen, das uns der Herr verkündet hat. (16) Sie gingen schleunigst hin

und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. (17) Als sie es gesehen hatten, berichteten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. (18) Und alle, die es hörten, staunten über das, was die Hirten berichteten..

(19) Maria aber behielt alles, was geschehen war, und bewegte es in ihrem Herzen.

(20) Die Hirten aber kehrten zurück und priesen und lobten Gott für all das, was sie gehört und gesehen hatten, so, wie es ihnen gesagt worden war.

HINWEISE ZUM TEXT

Die Erzählung von der Geburt Jesu ist vielfältig und vielschichtig. Allerdings: Die Geburt Jesu nimmt im Text wenig Raum ein; sie wird fast beiläufig erwähnt. Vier Aspekte sollen etwas näher erläutert werden.

Eine zentrale Aussage ergibt sich aus dem *Kontrastmotiv*: Die Hauptstadt der Welt - die Kleinstadt Bethlehem; der Imperator - das Kind; aber Gott hat das letzte Wort, auch wenn das nicht an äußerer Macht ablesbar ist. - Hier ist auch die Beobachtung wichtig, dass der römische Herrscher nicht mit seinem politischen Namen (Octavian) genannt wird, sondern mit seiner Kultbezeichnung Augustus, mit der er als Gott verehrt wird. Mit ihm verband sich die glühende Hoffnung auf den Anbruch des Friedensreichs; Augustus ist der göttliche Retter, auf den alle sehulich warten. Auf diesem Hintergrund bekommt die Proklamation Jesu zum Retter durch den Engel (V 11) einen kräftigen polemischen Akzent.

Als zweiter Aspekt ist die Einbeziehung der *Hirten* interessant. Sie sind Symbolfiguren für die messianische Perspektive des Geschehens. Jeder Israelit weiß, dass David ein Hirt war - müssen da nicht auch bei der Geburt des „Davidssohns“ Hirten ins Spiel kommen? - Es ist auch wichtig, dass der Hirt zu den verachteten Berufen zählt - Die Hirten würden dann symbolisieren, dass das Reich Gottes zuallererst für die Armen und Geringgeachteten da ist. - Besonders bemerkenswert ist, dass die Hirten/Armen nicht nur als Adressaten der Guten Nachricht auftreten, sondern auch als Verkünder (2,20).

Als dritter Aspekt sind die *Titel* anzusprechen, die der Engel dem Kind zuspricht:

- Heiland (griechisch: sotér): So wird Gott selbst im Ersten Testament genannt, aber auch die Richter- und Rettergestalten.
- Christus (hebräisch: mashiach): Der Gesalbte – das Grundwort der Messiaserwartung.
- Herr (griechisch: kyrios): Dies ist in der griechischen Übersetzung des Ersten Testaments (Septuaginta) der Herrschaftsname Gottes.

Das Erkennungszeichen, das der Bote nennt, ist das Kind selbst, das in der Krippe liegt. Dies ist sicher als eine Interpretation der Hoheitstitel zu verstehen: Der rettende Weltenkönig wird am Zeichen der Niedrigkeit erkannt

Der vierte Aspekt: *Die Ehre Gottes ist der Frieden* – dies lässt Lukas den Engelchor singen. Gottes Ehre ist kein Selbstzweck, er will nicht verehrt werden wie irgendein Machthaber. Sondern: Er kommt zu seiner Ehre, indem Frieden unter den Menschen herrscht. Und „Frieden“ (hebräisch: shalom) ist viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Schalom meint Heil, Glück, Gerechtigkeit, Frieden. Der Mensch der hebräischen Bibel weiß, dass er dies alles Gott verdankt und dass er gleichzeitig dafür verantwortlich ist, dass der Schalom nicht verstellt, sondern gelebt wird. All dies ist „Ouvertüre“ zum Evangelium – der Schalom, den Jesus gelebt und geschenkt hat, nimmt hier seinen Anfang.

HINWEISE ZUM BILD

Der Renaissance-Maler Albrecht Altdorfer lebte von etwa 1480 bis 1538. Eine fast surreale Szenerie zeigt sich dem Betrachter. Teile eines hölzernen Gebäudes – Fragmente von Ziegelwerk – aufeinander getürmte Steinhaufen. Es handelt sich wohl um eine Ruine – wirre Pflanzen im Gemäuer, herumliegende Steine verstärken diesen Eindruck... eine trostlose Szene. Hinter einem Mauerstück hat die „Heilige Familie“ Platz gefunden – seltsam unscheinbar in der Trümmerszene. Josef hält schützend seine Hand über die Frau, die ihre Hände wie betend oder meditierend hält. Und das Kind? Es liegt in einem Tuch, von drei kleinen Engeln getragen und behütet. Ein seltsames Motiv, das auch in anderen Bildern der Renaissance auftaucht. Das Kind strahlt warmes Licht aus – auch dies ein bekanntes Motiv.

Über dem Ganzen schweben drei Engel, von Bändern umflattert – hier zeigt sich eine Entsprechung zu den kleinen Engeln, die Jesus tragen. Die Engel sehen eher wie Putten aus und sind mit sich selbst beschäftigt... als versuchten sie, den Text ihrer Botschaft zu lesen.

Ein weiterer Engel schwebt über dem Dach, in eine glänzende Lichtwolke gehüllt. In einem der Fenster erkennt man eine verschwommene Gestalt – einen Hirten mit Schafen. Über dem Ganzen, wo sonst auf vielen Bildern zur Geburt die Gestalt Gottes sich in strahlendem Licht zeigt, schickt ein riesiger bleicher Mond sein kühles Licht aus.

Albrecht Altdorfer hat ein ungewohntes, ein befremdliches Bild der Geburt gemalt. Es kann sich im Kontext seiner Entstehungszeit erschließen. Die meisten damals lebenden Menschen haben ihre Gegenwart wohl als eine Zeit der Verunsicherung und Angst erfahren. Sie erlebten, wie die schützende staatliche Ordnung unter dem Ansturm der

Türken ins Wanken geriet; sie sahen sich hilflos dem Würgegriff der tödlichen Seuchen wie Pest und Syphilis ausgesetzt; sie hatten Angst vor dem Eindringen dunkler Mächte in Gestalt vermeintlicher Hexen und brachten sie um. Diese Bedrückungen und Ängste verschärften sich noch, weil die Menschen ihre Leiden als Strafen Gottes verstanden, die auf das jüngste Gericht hinwiesen und dies teilweise auch vorwegnahmen. - Viele dieser Menschen haben wohl ihre Welt als bedrückend und trostlos empfunden... Gefühle, denen Altdorfer in seinem Bild Gestalt gegeben hat. Aber - wäre das nicht so etwas wie Expressionismus im 16. Jahrhundert? Tatsächlich gehört der Maler zu einer Gruppe von Künstlern, die vielfach mit den überkommenen Kunsttraditionen brachen und an der Gestaltung expressiver Stimmungen in ihren Werken arbeiteten.

In diese Linie passt „Die Geburt Jesu“ von Altdorfer sehr gut. Er weicht der Trostlosigkeit seiner Welt nicht aus, indem er sie in gleißendes Licht und lauten Jubel taucht. Und er lässt erkennen: Gerade in Verstörung und Trümmern kommt Gott der Welt ganz nahe - solidarisch, und darum so wirksam.





Albrecht Altdorfer, Geburt Christi. ca 1511
Öl/Holz. 36,2 x 26 cm

HINWEISE ZUM BILD

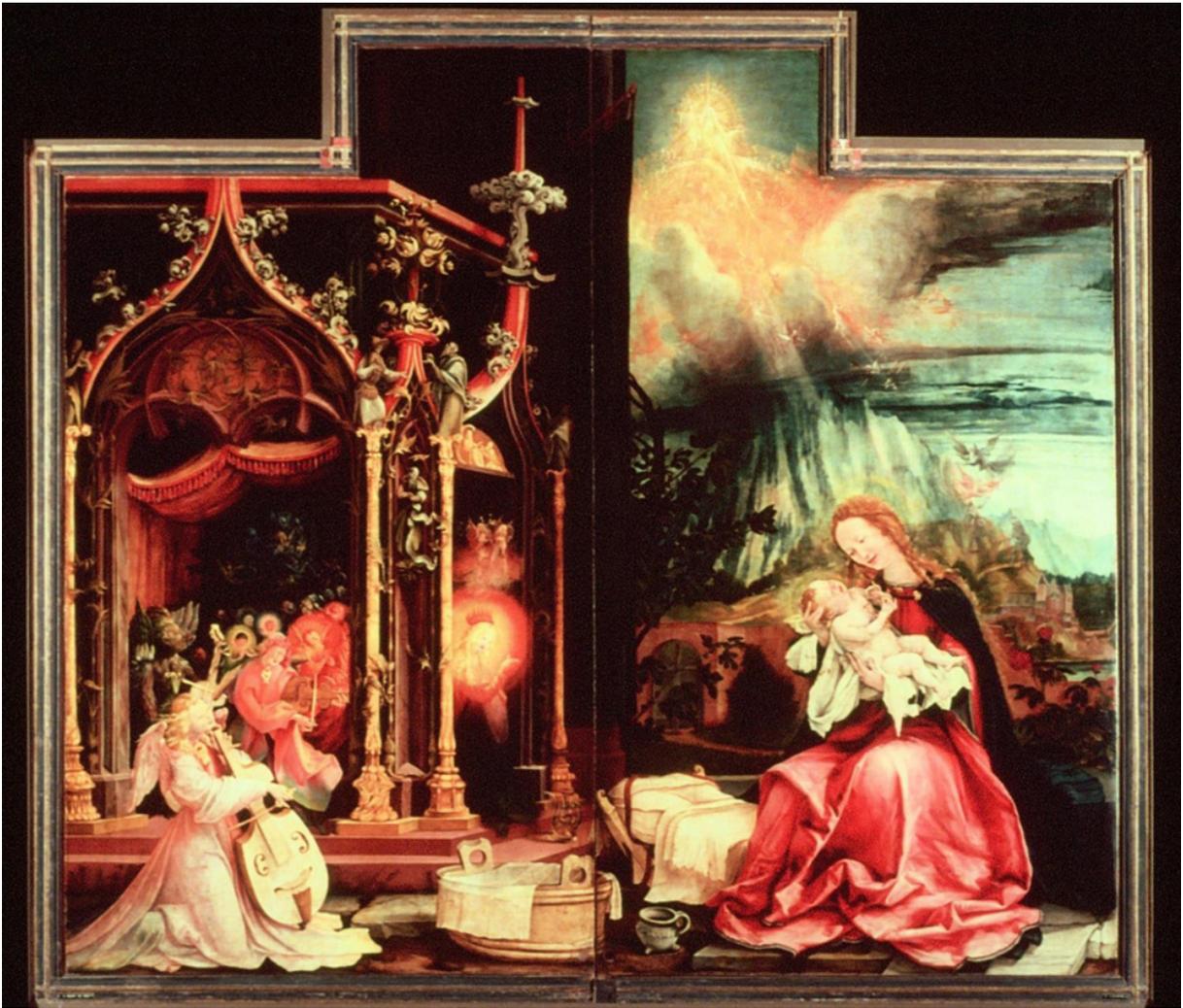
Matthias Grünewald, auch Matthias von Aschaffenburg, war ein bedeutender Maler und Grafiker der Renaissance. Die Forschung kommt zu unterschiedlichen Beschreibungen seiner Biographie und seiner Werke. Man geht davon aus, dass er von 1480 - 1532/33 lebte. Seine Werke beschäftigen sich offenbar recht einseitig mit religiösen Themen. Den Isenheimer Altar schuf er im Auftrag des Augustiner-Ordens in den Jahren 1513-1515. Der Mittelteil besteht aus zwei Tafeln, die völlig unterschiedlich gestaltet sind. Das Bild zeigt den Mittelteil der zweiten Schauseite des Isenheimer Altars

Auf der *linken* Tafel ist ein kleiner Tempel zu sehen. Der Blick fällt auf die musizierenden Engel, die den weihnachtlichen Jubel anstimmen. Aber die Tafel setzt viel mehr ins Bild, als die übliche Bezeichnung „Engelkonzert“ verrät. Im Rankenwerk des Tempels erkennen wir einzelne Gestalten, wahrscheinlich Propheten des Ersten Testaments. Darin erscheint ein wichtiger Hinweis auf das Verständnis der ganzen Tafel: Sie zeigt den Tempel des Alten Bundes. In ihm erscheint nun auch, eingehüllt in einen Nimbus überirdisch strahlenden Lichts, eine gekrönte Frau... augenscheinlich Maria, von Beginn der Welt an auserwählt. Sie verklammert die linke Tafel mit der *rechten*, die die Geburt des Christus zum Inhalt hat. Ein zweites Bindeglied zwischen den Bildhälften stellt das Engelkonzert dar, das ja in das weihnachtliche Geschehen gehört. In der *rechten* Tafel öffnet sich eine weite Landschaft. Wir schauen in ein paradiesisches Land, fruchtbar grün und voller Blüten. Den Vordergrund nimmt Maria mit dem Kind ein. Im Hintergrund erkennen wir im Gebirge die Verkündigung an die Hirten. Aus der Höhe bricht Licht in die Landschaft; es geht von

einer mächtigen Gloriole aus, in der Gott thront, umgeben von unzähligen Engeln. Die Lichtfülle zeigt, dass in diesem Kind der Himmel, die Welt Gottes, der Menschenwelt nahe kommt, sie erleuchtet und erneuert.

Merkwürdig deplatziert wirken im Vordergrund Waschzuber und Nachttopf, die banalen Gegenstände der Säuglingspflege; sie zeigen an, dass Gott den Menschen in ihrer Alltagswirklichkeit begegnen will. Die Badewanne verklammert auch noch einmal die beiden Tafeln miteinander: Himmelsklänge und Säuglingsgeschrei, Gottes Welt und Menschenwelt sind einander nun ganz nahe.

Der Maler schuf den Altar für das Kloster des Antoniterordens in der elsässischen Stadt Isenheim. Dieser Orden hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Opfer der damals herrschenden Epidemien aufzunehmen und zu pflegen, Diese Unglücklichen fanden Aufnahme im Spital des Klosters. Es war im hinteren Teil der Kirche untergebracht. Die Kranken konnten den Altar sehen. Sie fanden wohl Trost bei dem Gott, der den Menschen im Kind von Bethlehem ganz nahe gekommen war. Die Kranken von Isenheim erfuhren Hilfe nicht nur durch den tröstenden Anblick des Altars, sondern auch ganz praktisch, eben in der Fürsorge der Mönche, die für die Elenden da waren und nach Kräften für sie sorgten - ein Zeichen für die Menschenfreundlichkeit Gottes, die in unserer Welt zur Geltung kommen will.



Matthias Grünewald, Isenheimer Altar. Engelkonzert und Geburt Christi. 1512 - 1516

Öl/Holz, 265 × 304 cm

HINWEISE ZUM BILD

Gerrit van Honthorst (1592 - 1656) war ein Maler des niederländischen Barock. In Rom kam er mit der revolutionären Kunst Caravaggios und seiner Nachahmer in Kontakt. Er wurde stark beeinflusst vom extremen Hell-Dunkel und dem kräftigen Realismus des Caravaggismus. Typisch sind seine Nachtszenen; darum wurde erhielt er von den Italienern den Beinamen „Gherardo della Notte“.

Dies Bild strahlt Ruhe und Harmonie aus. Die charakteristische Hell-Dunkel-Malerei erzeugt die Intimität des geschlossenen Raumes, in der eine kleine Menschengruppe zu sehen ist: Das Kind, die Eltern, die Hirten. Außerhalb der kleinen Gruppe ist alles dunkel; das Licht grenzt gerade so viel Platz aus, wie sie braucht.

Im Mittelpunkt: Das Kind. Von ihm geht das Licht aus. Ein wenig von diesem Strahlen geht auch auf die Eltern über, vor allem auf Maria. Sie ist hier als einfache junge Frau geschildert, die sich um ihr Kind kümmert - wie jede Mutter. Josef, auf das Horn des Ochsen gestützt, stellt sich eher als andächtiger Zuschauer dar. Maria ist dem Kind mit einer beschützenden Geste zugewendet; es sieht so aus, als hätte sie einen Augenblick das Tuch zurückgeschlagen, damit der Betrachter das Kind sehen kann - aber gleich wird sie es wieder zudecken.- Drei Hirten sind gekommen. Einer kniet anbetend vor dem Kind - ist es ein Zufall, dass sein Gesicht heller angestrahlt ist als die der anderen? Ein zweiter schaut andächtig auf die Szene; er nimmt achtungsvoll seinen Hut ab. Und der dritte, jüngere, muss augenscheinlich seine Bewunderung mitteilen.

Eine sehr private, beinahe alltägliche Situation, die hier zu sehen ist. Nur verhalten hat der Maler angedeutet, dass hier etwas Einzigartiges erzählt wird: Das Licht, das von dem

Kind ausgeht und im Widerschein auch die Gesichter der anderen hell macht; die innige Zu-Neigung von Maria und Josef zum Kind, in der Staunen, ja Anbetung mit anklingen, die stille Bewunderung und Hingabe der Hirten..

In der Fülle der barocken Bilder zum Thema „Geburt Jesu“ lassen sich Trends erkennen: Da sind *einmal* die Bilder - oft auch Deckengemälde in barocken Kirchen - die überwältigenden Jubel über das berichtete Geschehen ausstrahlen: Engelchöre, glänzendes Licht, triumphierende Freude über das Hereinbrechen der göttlichen Macht. Darin spiegelt sich die opulente Darstellung weltlicher und kirchlicher Macht, die so typisch ist für die Kunst im Zeitalter des Absolutismus.

Ein anderer Trend lässt sich in dem Bild von Honthorst erkennen: Darstellung des Geschehens in der Intimität des persönlichen Lebens, der ganz eigenen Erfahrung. Das bedeutet gleichzeitig eine Absage an die triumphalistische Sicht

Das Bild lädt ein, heute in der lärmenden „Weihnachtsfreude“ zur Ruhe zu kommen, sich ganz persönlich auf die Botschaft einzulassen. - Aber dabei sollte nicht übersehen werden, dass dann möglicherweise die Botschaft vom Kommen Gottes als Idylle erlebt wird, die mit der Wirklichkeit nicht mehr viel zu tun hat und damit ihre Kraft zur Gestaltung und Veränderung verliert.



Gerard van Honthorst, Anbetung der Hirten. 1622,
Öl/Lw, 150 x 191 cm

HINWEISE ZUM BILD

Iris Hahs-Hoffstetter war eine - fast vergessene - Künstlerin der Gegenwart; sie lebte von 1908 bis 1986. Im Nazi-Reich und der DDR war sie mit Berufsverbot belegt. Vielfach hat sie sich malerisch mit religiösen Themen auseinandergesetzt; am bekanntesten sind vielleicht ihre Holzschnitte zum „Sonnengesang“ des Franz von Assisi.

Das Bild „Wir sahen seine Herrlichkeit“ zeigt einen einfachen, klaren Aufbau. Ineinander sich schlingende Linien fügen sich zu gleichmäßig symmetrischen Formen. Sie strahlen Ruhe und Harmonie aus. Die Farben unterstützen mit ihren stillen Braun-, Blau- und Grüntönen diesen Eindruck noch. - Davon hebt sich die mittlere Form mit den leuchtenden Gelbtönen deutlich ab.

Wenn man so will, kann man zwei Gestalten erkennen, nah beieinander, innig verbunden. Zwischen ihnen beinahe eine Höhle, die eine intensiv leuchtende Form einschließt. Eindeutigkeit ist nicht möglich, das Bild gibt sein Geheimnis nicht preis.

Die Malerin hat ihrem Bild den Titel „Wir sahen seine Herrlichkeit“ gegeben. Es ist ein Zitat aus dem Prolog des Johannesevangeliums. Die „Herrlichkeit Gottes“ kann angeschaut werden. Offensichtlich hat die Malerin dabei an das kleine strahlende Gebilde in der „Höhle“ gedacht... ein Hinweis auf das neu geborene Kind. Zwei Aspekte sind bei der Betrachtung des Bildes von Iris Hahs-Hoffstetter besonders interessant:

Einmal: Die „Herrlichkeit Gottes“ zeigt sich ganz anders als erwartet. So stellen wir es uns vor: Das Göttliche kommt „von oben“ in einem Glanz, der blendet; es kommt mit Macht, die auf die Knie zwingt. Iris Hahs-Hostetter bietet eine andere Perspektive an: Das Kind, die „Herrlichkeit“ ist

ganz unten zu finden. Und auch die Geschichten von der Geburt bei Matthäus und Lukas erinnern daran, dass es offenbar anders gedacht ist. Es ist das Unscheinbare, von dem neues Leben ausgeht. Es ist das Wunder der „unscheinbaren Herrlichkeit“, das in der Geburt des Kindes seinen Anfang nimmt.

Der *zweite Gedanke* aus dem Bild: Die „Herrlichkeit Gottes“ kann erfahren, wer „nach unten“ schaut und sie da erwartet. Solche Erfahrungen sind wohl sehr persönlich.

Vielleicht, dass neues Vertrauen aufkeimt, wo Verletzung und Bitterkeit waren? - Vielleicht, dass einem vertrauten Menschen ein sanfter Tod gewährt wird? - Vielleicht, dass ich Vorurteilen und Anfeindung gegenüber Fremden etwas mutiger entgegen trete? Das Bild von Iris Hahs-Hoffstetter zeigt eine Grundrichtung an und lässt viele Fragen offen - darin liegt seine Kraft.

